



„Damals in Holm-Seppensen...“

Menschen erzählen von früher - Erlebnisberichte aus der Zeit von 1920 bis 1960

Gesammelt und aufgeschrieben von Regina Spandau-Mylius

Günther Lorenz, geb. 1934 in Harburg

Mein Großvater, **Ernst Lorenz** ist **1922** hier rausgekommen. Er hatte in Hamburg ein berühmt-berüchtigtes Café, das hatte den Spitznamen „Cafe Hemdhoch“. Das war ein Tanzcafé in Hamburg, ein absoluter Treffpunkt. Mein Großvater war gelernter Konditor und Patissier, ein ganz berühmter sogar, er hat in ganz bekannten Häusern gearbeitet. In Wandsbek an der Ecke Königstraße/Hamburger Straße hat er sich selbständig gemacht. Das muß ein doller Schuppen gewesen sein, da war was los in den Roaring Twenties.

Mein Großvater hatte in Hamburg einen sehr guten Namen. Er hatte genug Geld verdient und wollte sich in Holm-Seppensen zur Ruhe setzen. Wie er auf Holm-Seppensen gekommen ist, weiß ich nicht. Er hat sich an der Ecke **Buchholzer Landstraße/Weg zur Mühle** ein Haus gebaut, dann kam die Inflation, und sein Geld war weg. Da er ja keine Rente bekam, mußte er wieder anfangen zu arbeiten.

Dann hat er hier ein **Café** angebaut ¹, was damals sehr große Probleme machte, weil das Grundstück spitz zulief und gleichzeitig die Gemeindegrenze zwischen Seppensen und Lüllau war. Wir waren wohl das einzige Haus im ganzen Landkreis, wo die Gemeindegrenze mitten durchs Haus ging. Sie tauschten dann mit Schweens, so daß die Grundstücke flächenmäßig ausgeglichen waren.

Das hatte natürlich auch steuerliche Probleme, was aber die Gemeindeleute überhaupt nicht interessierte. Wir mußten einen Teil der Grundsteuer an die Gemeinde **Lüllau** zahlen, einen winzigen Teil, es war zum Totlachen, der Verwaltungsaufwand war viel größer als die Steuer. Der andere Teil der Grundsteuer ging an die Gemeinde **Seppensen**. Genauso war es bei Schweens nebenan.

Die Grundstücke, die am Weg zur Mühle die Einfahrten hatten, gehörten zur Gemeinde Seppensen. Dann lief die Grenze genau auf die Kreuzung zu und

den **Lohbergenweg** hoch. Links des Lohbergenwegs, da, wo heute Schlachter Harms ist, war die Gemeinde Lüllau und gegenüber war die Gemeinde Seppensen. Das weiß heute kaum noch jemand.

Mein Großvater hatte also das **Café** gebaut, in dem so **120-130** Personen sitzen konnten. Die Hamburger, die morgens mit dem Zug hierher kamen, sind hier spazieren gegangen, haben bei Opa Kaffee getrunken und sind dann abends mit dem Zug wieder nach Hamburg zurückgefahren. Das war noch so bis zu den Anfangszeiten des Krieges, da haben hier ja kaum Leute gewohnt. Mein Großvater starb **1939**.

Mein Vater **Edmund Lorenz** ist 1904 geboren und hat 1932 den Lebensmittelladen übernommen, den ihm sein Vater zur Hochzeit übergeben hatte.

An sich war mein Vater gelernter Drogist. Den Laden hatte mein Großvater schon vor dem Café, es war ein Stubenladen, so 30 qm groß. Mein Vater baute ihn mehrmals aus und um. Er fuhr dann mit unserem alten Ford, der zum Kleinlastwagen umgebaut worden war, zum Gemüsemarkt, meistens zum Wochenende, weil dann die Hamburger rauskamen.

Meine Mutter **Gertrud Lorenz**, geborene Hoffmann, war eine Eisenbahner-tochter aus Harburg. Sie hat dann während des Krieges den Laden weitergeführt. Alles war auf Einkaufsmarken zu kaufen, das war ein Riesenpapierkrieg. Da gab es die Zuteilungen: 500 g Brot, soundsoviel Butter pro Woche usw. **1958** baute mein Vater den Laden noch mal um, das Café und andere Räume wurden dazugenommen. Wir hatten hier Hausratswaren, Zaundraht, Nägel, Schrauben, Beschläge, Teer, Karbolinum, denn hier hatten die Häuser ja Pappdächer; Hühnerfutter hatten wir, weil ja fast jeder Hühner hier hatte. Wir waren ein richtiger Gemischtwarenladen.

Die kommerzielle Seite war ganz klar in Holm-Seppensen verteilt. **August Hess** hat in der Milchbude Milch verkauft, die gleich nach dem Krieg gebaut worden war, da, wo heute die Kirche ist. Früher war da ein Sportplatz, auf

dem wir Fußball gespielt haben. Der **Schorsch Kröger** hat sein Gemüsegeschäft da gehabt, wo heute HOLZ, TON & WOLLE drin ist. Wir hatten ein Lebensmittelgeschäft, wir verkauften keine Milch und kein Gemüse. Alles, was es woanders gab, gab es bei uns nicht.

Dann gab es noch ein ganz kleines Lebensmittelgeschäft, das war **Addi Reuss** oben am Lohbergweg, da war auch die **Poststelle**. Onkel Addi - wir kannten uns hier ja alle - das waren alles meine Onkel und Tanten, ganz klar.

Als Kinder haben wir hier ein Paradies gehabt. Wenn wir auf dem Dach vom Café standen, konnten wir die Kirchturmspitze in Buchholz sehen. Hier gab es keinen Wald, nur den Forst Lohbergen. Das andere war alles Heidefläche, heute kann man sich das nicht mehr vorstellen.

Ich bin vier Jahre, bis 1943, in **Seppensen** zur Schule gegangen. Ich war der einzige in meiner Altersklasse aus Holm-Seppensen. Die Jungens sprachen alle platt. Und da ich mit denen spielen wollte, lernte ich ganz schnell platt-dütsch. Die verstanden kaum hochdeutsch. Unser Lehrer war Herr **Kohrs**. Das war noch eine martialische Erziehung damals. Wenn einer etwas verbockt hatte, mußte er die Hände auf den Tisch legen, dann gab's was mit dem Lineal drauf. Wir haben die Hände natürlich weggezogen. Das heutige Museum war die Schule, die aus einem Raum bestand.

Wenn Hitlers Geburtstag war, mußten wir alle antreten, dann wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen, und den Arm mußten wir vorhalten. Das machen Sie mal zehn Minuten lang, dann standen wir da mit hängenden Armen. Da wurden wir dann zusammengeschissen. Durch die **Hitlerjugend** haben wir die Natur sehr gut kennengelernt. Jede Woche wurden Geländespiele veranstaltet, deshalb konnten wir auch alle so gut Karten lesen.

Wir kannten ja kein Fernsehen, das gab es noch nicht. Es war eine Auszeichnung, wenn wir mal Radio hören durften. Ich habe von meiner Mutter mal einen fürchterlichen Arschvoll gekriegt, weil ich auf unserem **Volksempfänger** BBC London gehört hatte. Kurioserweise haben wir ja während des

Krieges Englischunterricht in der Schule weitergehabt. Wir hatten ja schon was vom Jazz gehört, das war ja offiziell Negermusik. Das wollten wir hören. Erwischen lassen dufte man sich dabei nicht, aber in der Schule wurde schon darüber gesprochen.



Cafe Konditorei Ernst Lorenz 1935

Ich weiß noch, ich habe damals Klavierunterricht gehabt bei dem alten **Paul Hagel** aus Wörme, das war ein ehemaliger Kapellmeister von einem KdF (Kraft durch Freude)-Schiff. Diese Schiffe waren so eine soziale Sache, auf denen verdiente Parteimitglieder mit ihren Familien Urlaub machen durften. Der hatte keine dolle Rente und hat deshalb Klavierunterricht gegeben. Ich habe dann natürlich geübt, sehr widerwillig, muß ich sagen - heute bedaure ich das -, aber dann hat er mich mal erwischt, wie ich dieses berühmte Stück

„In the mood“ gespielt habe. Er war immer noch so angehaucht und hat sehr bedauert, daß das Dritte Reich zusammengebrochen war. Da hat er mich aber zusammengeschissen, er sagte: „Dich unterrichte ich nicht mehr, deine Negermusik kann man ja nicht mit anhören“. Von dem Moment an war der Unterricht vorbei, worüber ich persönlich sehr glücklich war. Der hat auch



Das Obst- und Gemüsegeschäft von Georg Kröger nach dem Krieg

nicht die Gabe besessen, das richtig zu vermitteln. Wenn man jemand überzeugen will, muß man erst einmal Begeisterung wecken.

Wenn **Luftalarm** war, mußten wir alle in den Keller, der war extra ausgestellt mit Balken als Luftschutzkeller. Wenn da eine Bombe reingefallen wäre, wäre die durchgerauscht bis in den Keller. Draußen wäre es viel sicherer gewesen.

Einmal haben wir hier auch richtig Lärm gehabt. Wir hatten hier zwei ältere Herren, die haben das mit der Verdunkelung nicht so genau genommen, die haben einfach nicht verdunkelt. Einmal hatte der Herr **Dannenberg** seine Lampe noch an, das hat der oben im Flieger wohl gesehen und hat hier drei Bomben hingesetzt. Eine ist bei Frau **Dietrich** hinter dem Haus runtergegangen, dann eine, wo heute Erni Schweens Haus steht und die dritte ist unmittelbar hinter unserer Sackgarage runtergekommen, da stand so eine Lebensbaumhecke, die hat die Bombe abgehalten, in der Sackgarage stand der Opel Kadett meines Vaters, auf den er sehr stolz war. Den wollten sie immer konfiszieren während des Krieges, aber meine Mutter hat gesagt, keine Ahnung, wo die Räder sind. Die waren ab, standen aber unten im Hauskeller.

In den letzten Kriegstagen wurde hier ein Zug mit deutschen Soldaten ausgeladen. Der stand hier vom Bahnhof Holm-Seppensen bis nach Wörme hin. Die Tiefflieger haben das ganz schnell gesehen. Der alte Bahnhofsvorsteher **Sekerdiek**² hat dafür gesorgt, daß die beiden Flakgeschütze auf Nebengleise kamen, die wurden getarnt.

Die drei Tiefflieger sind über die Lohberge rausgezogen Richtung Buchholz, kamen von Holm und wollten von hinten den Zug aufrollen. Bevor die einen Schuß abgeben konnten, haben die drei Vierlings die runtergeholt. Der eine ist oben am Pferdekopf abgestürzt, wo jetzt die Fischteiche sind, der andere ist in die Pulverbachquelle reingenagelt, und der dritte ist bis nach Welle gekommen und da erst abgestürzt. Dann konnten die in Ruhe hier abladen.

Die Soldaten haben gesehen, daß sie wegkamen, und haben ihre Munition hier in den Wäldern weggeschmissen. Wir Jungens wußten mit dem ganzen Zeug Bescheid und haben alles gesammelt: Handgranaten, Maschinenpistolen, verschiedenste Sorten von Munition.

Der **Mühlenteich** sah damals ganz anders aus als heute³, der war halb verlandet. Die Insel war noch viel größer, da war größerer Baumbestand drauf, und der ganze hintere Teil, der jetzt frei ist, war alles Schilf. Da gab es feste Pfade drin, die wir genau kannten. Wenn die Männer kamen, sind wir abgehauen, da haben sie uns nicht erwischt.

Wir haben ja noch Glück gehabt, ein Jahr älter noch und wir wären vielleicht auch als Werwölfe verheizt worden. Vor allem, wir waren ja doch mit Begeisterung dabei, wir kannten ja nichts anderes.

Mein Elternhaus war nicht für diese Sache, aber das durfte man ja nicht zeigen. Ich sollte zur **Adolf-Hitler-Schule**, da haben meine Eltern alles in Bewegung gesetzt, daß ich da nicht hinmußte. Die Schule war die Vorstufe zur SS. Ich mußte dann stattdessen im Betrieb helfen. Wenn unsere Eltern was wußten, mußten sie das vor uns Kindern geheim halten, weil wir ja schon so infiziert waren, daß wir das mit Sicherheit verraten hätten. Ist doch so. Man muß die Zeit sehen, wir Kinder konnten das nicht beurteilen.

Wir hatten auch Juden hier im Krieg. Die wurden versteckt, wenn die Gestapo kam. Wir hatten einen tollen Gendarmen **Becker**, der auf einem Pferd ritt. Der war vorher informiert, wenn wer rauskam, um die Juden abzuholen, und hat allen Bescheid gesagt. Drei hatten wir hier. **Rauch**, der wohnte da oben, wo jetzt Reuss wohnen, der hatte da eine Hütte im Wald. Der andere hieß **Willi Wölk**, dem gehörte eine Margarinefabrik in Hamburg, und das andere war Familie **Leuchtag**, die wohnten am jetzigen Kleiberweg. Die wurden dann reihum versteckt.

Mein Vater war gleich **1939** eingezogen worden und hat dort als Cheffahrer und Telefonist viel Glück gehabt. Er wurde nach dem Krieg unter der Auflage entlassen, in der Landwirtschaft zu arbeiten, was er anderthalb Jahre auf dem Hof Seppenser Mühle bei **Julius Müller** tat. Meinen Onkel **Karl Hoffmann** hat es schlimmer erwischt, der war in Königsberg und ist erst 1953 aus Rußland wiedergekommen.

Dann haben wir in Seppensen noch einen ganz Prominenten gehabt, **Hjalmar Schacht**, den Finanzminister von Hitler. Kein Nazi in dem Sinn. Der ist nicht einmal entnazifiziert worden, der war ein Finanzgenie. Den habe ich auch noch persönlich gekannt.

In der Nazizeit gab es übrigens einen Wein, der arisiert worden ist, der Müller-Thurgau. Der Züchter dieser Rebe war ein Jude, und das war ja im Dritten Reich nicht möglich. Da der Wein der 273. Versuch bei der Züchtung war, hieß er während der Nazizeit „Nummer 273“.

Nach dem Krieg haben Amerikaner und Engländer viel dazu beigetragen, daß hier alles in Ordnung kam. Der **Niedersachsenweg/Holmer Weg**⁴ war ursprünglich ein Sandweg, der mit Trümmerschutt aus Hamburg befestigt wurde. Mit Vorschlaghämmern wurde der kaputtgeschlagen. Die Engländer und Amerikaner haben für den Transport Militärfahrzeuge zur Verfügung gestellt. Früher lag der Niedersachsenweg einen ganzen Meter tiefer. Weil die Straße so hoch gebaut wurde, wurde eine Mauer am Eingang von Cafe Kühn hingesetzt.

Der **Lohbergweg** ist etwa **1965** ausgebaut worden, das war vorher ein abenteuerlicher Weg. Da waren Pfützen drin, 30 m lang und 3/4 m tief.

Wenn Sie nicht genau wußten, wo bestimmte Stellen waren nach dem Regen, sind Sie mit dem Auto hoffnungslos festgefahren. Wieviele fremde Autos haben wir da rausgeholt! Eine Verbindung nach Sprötze gab's praktisch nicht. Als die Straße gebaut wurde, gab's hier den ersten Bürgerprotest, sozu-

sagen einen der ersten Aufstände der Umweltschützer, denn die **Drei-Männer-Kiefer** sollte gefällt werden, in Sprötze wurde eine Unterschriftensammlung gemacht, und auch hier gab es Protest von verschiedenen Seiten.

Der ursprüngliche Weg lag da tiefer, etwa so tief, wie heute die Kiefer steht. Da wurde dann ein Damm rungezogen. Aus straßenbautechnischen Gründen konnte das Gelände nicht runtergezogen werden. Die Straße war ja eigentlich als **taktische Straße** geplant worden. Wegen des Kalten Krieges. Wenn Sie sich mal die Landkarte angucken, sehen Sie, daß es kaum Ost-West-Verbindungen gibt. Alle Straße laufen mehr Nord-Süd. Diese Straße wurde geplant, um das Militär rasch bewegen zu können. Auch daß die Holmer Brücke über die Seeve neben der Mühle so ein Mords-Trumm geworden ist, hatte den Grund darin, daß sie panzerfest sein mußte, genauso wie der Niedersachsenweg.

Früher haben die Anlieger am **Falken- und Vesperweg**, aber auch am Hindenburgweg, ihre Straßen selber in Ordnung gehalten ⁵. Alle zwei Monate kamen sie zusammen am Sonntagvormittag, und dann wurden die Wege, die ja Privatstraßen waren, mit Hacken, Schaufeln und Holzstampfern fertig gemacht. Selbst von uns ist einer dabei gewesen, wenn mein Vater nicht konnte, dann ich. Wir sind ja auch die Wege langgefahren. So war das früher. Heute vermisse ich das manchmal, daß viel von der Allgemeinheit erwartet und verlangt wird, aber man selbst nichts dafür tun will. Vielleicht ist es eine Frage, wie die Leute eingebunden werden.

Das war sogar noch 1970 so, als der TC Seppensen gegründet wurde. Alle Interessenten kamen, haben die Bäume gefällt, mit Schaufeln den Mutterboden abgetragen, den Kies aufgefüllt usw. Das ist alles ein bißchen in Vergessenheit geraten. Heute wollen sie alle ein paar Mark zahlen, möglichst nicht viel, und dafür soll dann alles gemacht werden, so kann es nicht funktionieren. Es fehlt manchmal, die Menschen für eine Sache zu begeistern und ihnen beizubringen, daß es auch für sie etwas bringt, wenn sie was für die Allgemeinheit tun.

Als ich meinen Führerschein hatte, habe ich auch Waren ausgefahren und bin dann auch schon mal gerast. Kaum war ich zu Hause, gab es von meinem Vater schon Dampf, weil sich ein Kunde beschwert hatte, weil ich ihn beim Kaffeetrinken eingenebelt hatte. Als junger Spund hat's einen auch mal gejuckt.

Wenn man von Buchholz kam, konnte man vom Schmiedeberg aus schon die rote Lampe sehen, die auf dem Dach der berühmt-berüchtigten „Genickschußbar“ bei Kalli Hagen angebracht war. Im ganzen Landkreis bis nach Hamburg hieß sie so. Keiner weiß, woher der Name kam. Wenn die Lampe an war, lohnte es sich, nochmal dahin zu fahren. Da war was los.

Mein Vater war auch im Ortsrat für die Wählergemeinschaft, die parteiunabhängig war und etwas für den Ort tun wollte. Auch im Bürger- und Verkehrsverein war er aktiv. Früher wurde die Politik, ja, man muß das so klar sagen, am Biertisch gemacht. Egal, welcher Partei man angehörte, das Wohl des Ortes war das wichtigste. Die Beschlüsse des Ortsrates waren fast immer einstimmig.

Die ganze Verwaltung mit dem Bürgermeister war in Seppensen. Wenn ich meinen Paß verlängert haben wollte, hat Tante Ellen Carlsen, die Gemeindevisekretärin, den morgens auf dem Fahrrad mitgenommen und ihn mir abends wieder mitgebracht.

Wir haben ja Konrad Adenauer mal hier gehabt in den 50er Jahren, als der mit einem Sonderzug zum Wahlkampf nach Hamburg fuhr und hier übernachtete. Der ist dann hier spazierengegangen, war bei Kalli Hagen in der Kneipe, dann zum Mühlenteich runter und hier oben über den jetzigen Pappelweg wieder zurück. Da bin ich damals mit spazierengegangen.

¹ Heute befindet sich in dem Gebäude der Getränkemarkt Johnssen

² Otto Sekerdiek wurde 1942 Bahnhofsvorsteher als Nachfolger von August Inselmann

³ Der Mühlenteich wurde im Jahr 1972 rekultiviert

⁴ Der Ausbau des Holmer Weges mit Asphaltdecke erfolgte 1965

⁵ Seit 1928 gab es den Wegeverein zur Instandhaltung der Privatwege. Der Mitgliedsbeitrag belief sich auf 50 Pfennig pro Morgen Grundbesitz.

